



1. Vaihingen a. d. Enz, Einst – !

Das Gesicht der Stadt Vaihingen an der Enz in Vergangenheit und Gegenwart

Eine kritische städtebauliche Studie

Von Adolf Schabl

Tatsachen:

Das Bürgermeisteramt der Stadt Vaihingen a. d. Enz (Abb. 1) hat einen schönen Bildband herausgegeben, betitelt „Vaihingen an der Enz – die Kreisstadt zwischen Schwarzwald und Neckar“. Die zweite Auflage des Jahres 1963 unterscheidet sich von der ersten des Jahres 1957 vor allem darin, daß einige Bilder ausgewechselt wurden, weil das, was sie zeigten, nicht mehr zu sehen ist. So erblickt man beispielsweise in der ersten Auflage noch den malerischen Winkel bei der Einmündung des Mühlkanals. Er konnte 1963 deshalb nicht mehr gezeigt werden, weil dieser inzwischen zugeschüttet worden war. Es trifft sich gut, daß man 1957 kein Bild des Mühlkanals aufnahm; der Unterschied zwischen einst und jetzt, den unsere Bilder veranschaulichen (Abb. 2 und 3) würde dann noch stärker in Erscheinung treten.

Eigentlich hätte man 1963 auch das Bild des Pulverturms (Abb. 4) nicht mehr aufnehmen dürfen, denn zwischen ihm und der Enz liegt jetzt eine breite Fahrbahn; wenigstens ließ man in der Bildunterschrift den Beisatz weg „der sich lieblich in der Enz spiegelt“.

Hätte man 1957 die Hauptstraße abgebildet, so wären weitere Auswechlungen nötig geworden. Denn auch da stimmt es nicht mehr. Etliche der behäbigen verputzten Fachwerkgiebelhäuser stehen heute, ihrer gemauerten Erdgeschoßstücke teilweise beraubt, auf den Stelzen dünner Betonsäulen, die eine Verkleidung aus kleinen bunten Steinchen zeigen (Abb. 5 u. 6). An anderen Häusern hat man gleich das ganze Erdgeschoß mit derartigen Steinchen bedeckt. Der Sinn des Stelzenbaus ist klar: man hat die Erdgeschoßstücke zu glaskastenartigen Läden ausgeweidet und



2. Früherer Mühlkanal



3. Aufgefüllter Mühlkanal



4. Pulverturm (1493)

legte vor diesen eine Ladenpromenade an. In puncto Ladeneinbauten kann man übrigens in Vaihingen eine förmliche Entwicklungsreihe studieren, die sich über die ganze erste Hälfte unseres Jahrhunderts erstreckt (Abb. 7 u. 8). Nur in der Oberen Apotheke, Ecke Marktplatz und Stuttgarter Straße, sind die Öffnungen so gehalten, daß das Erdgeschoß seine, die Straßen- und Platzwand formende, Eigenschaft nicht verloren hat (Abb. 9).

Auch seitab der Hauptstraßen und des Marktplatzes wird man manche Veränderungen des Stadtbildes feststellen, die seit 1957 vorgenommen wurden. Ein Hof am ehemaligen Mühlkanal hat zwar seine mit Reklameplakaten versehenen (vgl. „Schwäbische Heimat“ 1959, S. 102) Torflügel behalten, ebenso den hölzernen Laufgang zwischen Haupthaus und Scheuer; dafür wurde die Scheuer inzwischen regelrecht „geköpft“, und das Haupthaus erhielt im Erdgeschoß eine der beliebten Plättchenverkleidungen (Abb. 10 a und b).

Es besteht kein Zweifel, daß man bei der dritten Auflage des erwähnten Büchleins weitere Abbildungen wird ausmerzen müssen. Das Haus Klein am Marktplatz und die hinter ihm liegende Häuserzeile sollen der Spitzhacke zum Opfer fallen (Abb. 11), weil man die hier in nördlicher Richtung führende Gasse verbreitern will, genauer gesagt, weil es darum geht,



5. Haus „auf Stelzen“, rechts davon der gute aber städtebaulich ungünstig gestellte Neubau der Kreissparkasse

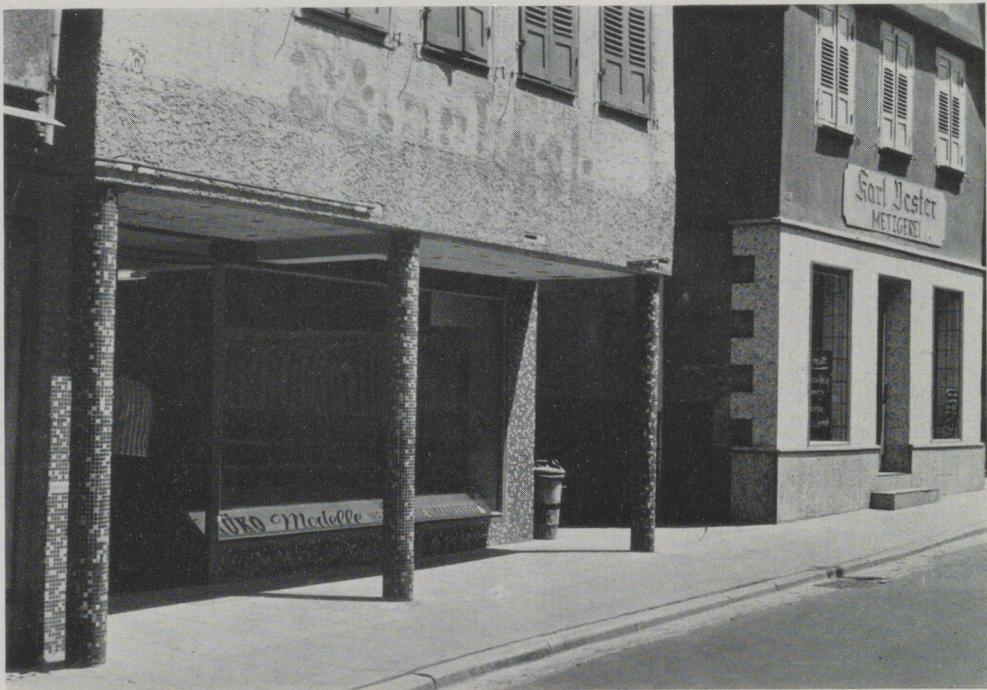
die vor 1836 (s. u.) geschaffene Heilbronner Straße in die Stadtmitte durchzubrechen und dadurch dem durch die Stadt in Richtung Mühlacker/Bretten (Mühlstraße) und Stuttgart (Stuttgarter Straße) flutenden Verkehr ein Bett zu bieten. Dabei würde der Marktplatz seine bisherige Geschlossenheit verlieren und zur Ausbuchtung jenes Verkehrsstromes werden, dem man dann wahrscheinlich auch in den, mit prachtvollen verputzten Fachwerkhäusern besetzten, genannten beiden Straßen eine breitere Bahn wird schaffen müssen (Abb. 12).

Was man weder in der Auflage von 1957 noch in der von 1963 erblickt, ist die Entstellung alter Häuser durch Anbauten (Abb. 13). Dann allerdings schon lieber einen guten neuzeitlichen Bau, wie ihn die Kreissparkasse darstellt, nur daß man diese in das Viertel jenseits der Grabenstraße in die Nähe des Landratsamtes gewünscht hätte! Auch die Störungen alter, für das Leben des Altstadtraumes wichtiger Platzwinkel (Abb. 14) wird man vergeblich in jenen Bildbänden suchen, ebenso nicht die Gasthäuser, bei denen die alten schmiedeeisernen Schilder sehr eigenen Charakters fabrikmäßigen Reklame-Leuchtschildern gewichen sind (Abb. 15).

Das Gesetz der Altstadt:

Muß dies alles sein? Was sein muß, ist klar. Es geht darum, für die neuen, das Leben unserer alten Städte bestimmenden Inhalte neue Formen zu finden. Die alten Ordnungen, deren Denkmale unsere Altstadtbilder sind, bestehen nicht mehr; neue sind an ihre Stelle getreten, die nach dem ihnen gemäßen Ausdruck suchen. Gerade Vaihingen ist ein Musterbeispiel für die völlig anderen Gesetze, unter denen Alt und Neu stehen.

Die Ansicht von Vaihingen im Kieser'schen Forstlagerbuch (um 1685) zeigt (Abb. 16), welche geschichtlichen Ordnungsmächte sich im räumlichen Leben von Alt-Vaihingen ausprägten. Auf der, rückwärts zu einem Sattel absinkenden, Höhe steht die zwingerumgebene Ringmauerburg der Grafen von Vaihingen; der Bergfried war schon damals verschwunden, das Mauertürmchen erstand erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts und diente auch städtischen Hochwachtzwecken. Drei Schenkelmauern laufen den Steilhang herab zur Stadt; die östliche trägt noch einen Wehrgang. Die Stadt selbst schmiegt sich längs des gegen die Enz abfallenden Hanges und



6. Haus „auf Stelzen“ und mit Steinchenverkleidung, rechts Haus mit Erdgeschoß in Steinchenverkleidung



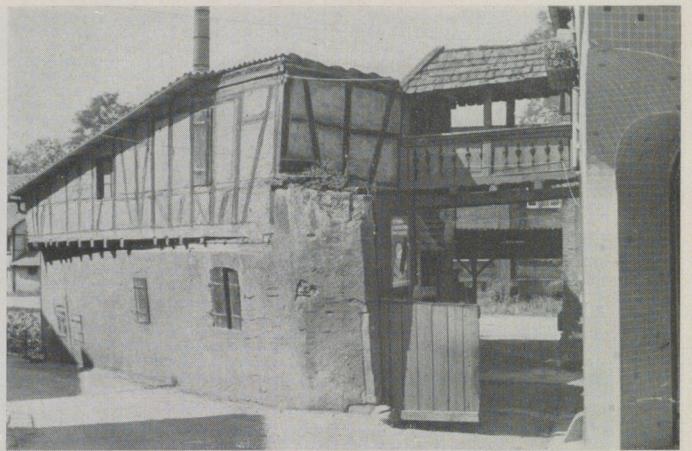
7. Ältere Ladeneinbauten



8. Ladeneinbauten



9. Ladeneinbauten



10. Alte Hofeinfahrt (links), die „in Raten“ abgebrochen und mit Plättchen verkleidet wird (rechts)



12. Engstelle in der Mühlstraße, zur Zeit im Umbau.
Oben sog. „Kaserne“ von 1699, ein schöner aber vernachlässigter Fachwerkbau



13. Entstellender Anbau



11. Marktplatz mit Durchbruchstelle (Haus Klein hinter Marktbrunnen)

schließt eine, auf der Zeichnung sichtbare, Talstraße ein, in deren Zug die beiden Vorstädte und die wichtigsten Tore liegen. Rechts außerhalb der Mauer erblicken wir die Petersvorstadt um die Peterskirche, dann den über dem Enzweihinger Tor (Kirchtor) errichteten Turm. Links liegt die Mühlvorstadt mit dem inneren und äußeren Illinger Tor (Mühltor); das innere hat einen Turm. Ein weiteres Tor ist gegen die Enz sichtbar, das Frauen- oder Brückentor in Richtung Aurich (Auricher Tor). Auch die Stadtmauer mit vorgelagerter Zwingermauer, der Pulverturm von 1493 und, rechts hinten, der Diebs- oder Haspelturm des 15. Jahrhunderts, in dem einst der Sonnenwirtle saß (Abb. 17), sind zu erkennen.

Gegen den rückwärts ansteigenden Hang bestand somit keine Verbindung. Hier liegen die Ursachen fast aller kommenden Übel. Längs der einstigen Stadtmauer stehen heute noch die wichtigsten herrschaftlichen Gebäude, die Oberamtei, der herrschaftl. Kellereifruchtkasten, die große Kelter und der Fruchtkasten der Geistlichen Verwaltung mit großem Keller (Abb. 18). Der Herrenalber Pfleg-Fruchtkasten liegt in der Nähe. Die Altstadt verschließt sich somit gegenüber dem Gelände, das von den städtebaulichen

Erweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts in erster Linie genutzt wurde. Ein anderes Übel zeichnet sich ab: der ostwestliche Durchgangsverkehr. Es ist bekannt, daß dieser in neuerer Zeit, soweit er echter Durchgangsverkehr war und ist, vermittels einer großen Umgehungsstraße umgeleitet wird. Der Quell- und Zielverkehr blieb nach wie vor auf die alte Straße angewiesen.

Absolute „Dominante“ – und zwar nicht nur formal (folglich auch nicht formalistisch mißzuverstehen) – war im alten Stadtbild die Kirche (Abb. 19); doch darf nicht vergessen werden, daß sie sich aus einer Kapelle innerhalb der Mauern entwickelte, während die Peterskirche die alte Pfarrkirche war. Zu beachten ist schließlich, daß bei Kieser alle Häuser mit freiliegendem Fachwerk gezeichnet sind.

Dieses Stadtbild blieb schon in alter Zeit nicht unversehrt. Am 1. November 1617 brannte das Viertel zwischen Marktplatz und Keltergasse, Heilbronner Straße und Marktstraße, einschließlich der herrschaftlichen Gebäude (s. o.) und des Herrenalber Pfleg-Fruchtkastens ab. Man baute unter Verwendung der alten Erdgeschoßstücke wieder auf. Am 9. Oktober 1618 brannte es hinter Rathaus und Kirche. Am 17.



14. Häßlicher Winkel

und 18. August 1693 brannte alles bis auf 16 Häuser innerhalb der Ringmauer weg – oder vielmehr aus, denn auch diesmal verwendete man vom alten Mauerwerk, was möglich war (vgl. die Stadtkirche). Und schließlich verlor ein Brand vom 4. August 1784 ein Stadtviertel etwa zwischen Marktplatz und Stadtmauer gegen den Mühlkanal; beim Wiederaufbau kam es zu kleineren städtebaulichen Regulierungen (Anlage einer Brandgasse). Erst 1874 nach einem Brand vom 23. August entstand die Neugasse (von der Auricher Straße zur Spitalstraße).

Zuwachs (Abb. 20):

Immerhin kann man sagen, daß der Stadtgrundriß von Vaihingen bis ins 19. Jahrhundert unangetastet blieb und in gewachsenem Zusammenhang mit dem Aufriß der Straßen- und Platzwände stand. Die Stadtmauer war 1856 noch größtenteils erhalten (Abb. 21). Indessen, schon 1829 zeichnet sich Künftiges ab: in diesem Jahr durchbrach man die Stadtmauer beim herrschaftlichen Fruchtkasten und errichtete dort, in Richtung der heutigen Heilbronner Straße, ein Tor. Im Anschluß daran wurde 1836 die Heilbronner Straße fertig. Damit war eine völlig neue Raumachse an die Altstadt gelegt, nicht ohne Konsequenzen, wie gerade heute deutlich wird. 1843 füllte man in derselben Richtung, gegen die südliche Bergseite, den Schieß-



15. Gasthauswerbung von heute



16. Stadtansicht (Kieser, um 1685)

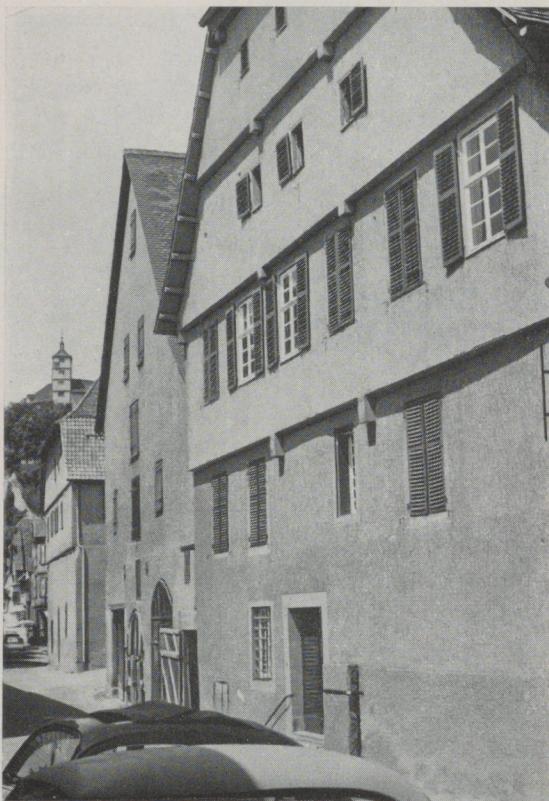
graben auf und machte aus ihm die Grabenstraße. Sie wurde zur Grundlinie des Siedlungszuwachses gegen die Bahn. Zunächst entstand eine neue Vorstadt um die Heilbronner Straße. An oder bei dieser wurden erbaut: 1840 das Oberamtei- und Oberamtsgerichts-Gebäude, 1844 das Oberamtsgefängnis, 1857/58 das Amtsgerichtsgefängnis. Und schon begannen an dieser Stelle die Abbrüche: 1887 kaufte die Stadt ein zweistockiges Wohnhaus, das vor dem Haus Heilbronner Straße 7 stand, und beseitigte es.

Schon früher war der Eingriff erfolgt, der eine schwere, kaum heilbare Schädigung der neustädtischen Entwicklung bedeutete und das Neustadtbild von Vaihingen ein für allemal entstellte: 1853 wurde die „Westbahn“ Bietigheim-Mühlacker unter Beiseitelassung von Vaihingen, das anscheinend zuerst keinen Bahnanschluß haben wollte, errichtet. Dennoch sollte sich das Geschick der Stadt erfüllen: 1855 wurde die 3 km lange Verbindungsstrecke vom „Stadtbahnhof“ zum „Staatsbahnhof“ (dieser Name wurde jedoch erst 1906 eingeführt) angelegt und am 15. Oktober 1904 wurde die Bahn vom Staatsbahnhof über Kleinglattbach, Vaihingen nach Enzweihingen mit vielen Ehrengästen, einem Festessen und Bankett mit Damen eröffnet! 1909 wurde in der unvermeidlichen Bahnhofstraße das Postamt erbaut.

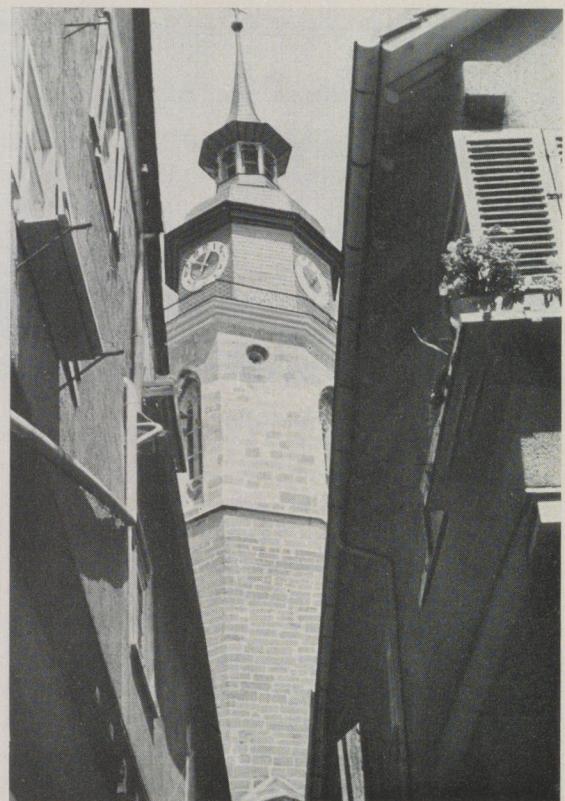
So war es kein Wunder, daß sich die städtebau-



17. Diebs- oder Haspelturm (Gefängnis des Sonnenwirtle)



18. Herrschaftliche Gebäude in der Keltergasse



19. Aufblick zum Kirchturm

liche Entwicklung zunächst im Raum zwischen dem Bahndamm und der Altstadt vollzog (Abb. 22 u. 23). Am Burghang entstanden die Volks- und Mittelschule und die Stadthalle; enzwärts schloß die Ausdehnung mit der Siedlung um die Austraße ab. Die neuere und neueste Zeit brachte schließlich die nordöstliche Hang- und Höhenbebauung im Einzelhauscharakter, dazu das Kreiskrankenhaus, das Altenheim und, nahe dem Schloßberg, Progymnasium und Turnhalle. Nicht vergessen werden dürfen das Industriegelände nördlich hinter dem Hang mit Gleisanschlüssen zur Bahnlinie und ein benachbarter großer neuer Stadtteil.

Die künftige Ordnung:

„Verkehrsplanung greift tief in die Bausubstanz der Kreisstadt ein“, so stand im Enz-Boten vom 25. August 1960 zu lesen. Man hatte einen Verkehrssachverständigen zugezogen. Seine Vorschläge ließen darauf hinaus, eine beträchtliche Verbreiterung und möglichst geradlinige Führung der Stuttgarter Straße zu erreichen, wobei eine Reihe von Häusern fallen

sollten. Desgleichen wurde eine die Altstadt umfassende Ringstraße vorgeschlagen; das Mühlkanal-Gelände wird als ideale Trasse für eine völlig neue Straße zur Entlastung der Mühlstraße bezeichnet. Die Stadtväter konnten sich mit diesem Plan, wie jenem Bericht zu entnehmen ist, nicht ganz befreunden.

Man sah jedoch darin nicht klar, daß der ganze Plan von einer falschen Voraussetzung ausging, der nämlich, daß die Verkehrsströme, welche durch eine Verkehrszählung erfaßt wurden, weiterhin durch Stuttgarter Straße und Mühlstraße zur Heilbronner Straße geleitet werden sollten. Das wäre etwa so, wie wenn vor rund 15 Jahren die durch Stuttgarts Innenstadt

Stadtplan. 1 Kreiskrankenhaus, 2 Turnhalle, 3 Progymnasium, 4 Altenheim, 6 Stadthalle, 7 Volks- und Mittelschule, 9 Amtsgerichtsgefängnis, 10 Schloß Kaltenstein, 14 Amtsgericht, 16 Postamt, 18 Ev. Gemeindehaus, 20 Ev. Stadtkirche, 23 Bahnhof, 26 Haspelturm, 28 Landratsamt, 29 Rathaus, 30 Kreissparkasse, 31 Arbeitsamt und Krankenkasse, 34 Landwirtschaftsschule, 37 Pulverturm



20. Stadtplan von Vaihingen a. d. Enz (Erläuterung nebenstehend S. 32)



21. Unter der ehem. Stadtmauer gegen die Enz (Bädergasse)

fließenden Verkehrsströme zur Richtschnur städtebaulicher Maßnahmen genommen worden wären. Das Gegenteil war der Fall. Der Verkehr wurde in Bahnen gewiesen, welche diese Maßnahmen (Schaffung einer verkehrsreinen Verwaltungs- und Geschäftsinnenstadt) förderten, d. h. die Innenstadt wurde durch gebotene Umgehungen vom Verkehr weithin entlastet. So war in Vaihingen nur der eine, aber folgenreiche Fehler gemacht worden, daß man dem Verkehrssachverständigen keine Aufgabe stellte.

Und wie hätte diese Aufgabe lautet sollen? Sie ist einfach zu formulieren: Ablenkung auch des Ziel- und Quellverkehrs von Mühlstraße und Stuttgarter Straße durch Nah-Umgehungsstraßen, welche es erlauben, sowohl von Mühlacker/Bretten wie von Stuttgart her ins Neustadt- und Industriegebiet zu gelangen. Daß diese Straßen möglich sind, ja, sich förmlich anbieten, lehrt ein Blick auf das Kartenbild der Stadt, wo eine östliche Umgehungsstraße sogar schon vorgesehen ist. Für die schwierigere westliche Umgehung ergeben sich durch eine geplante Straße

neue Möglichkeiten, die von der Bundesstraße 10 nach Bietigheim nahe an der Stadt vorbeigeführt werden soll. Warum dann aber Verkehr um jeden Preis in der Stadtmitte? Weshalb die Zerstörung des Marktplatzes als verkehrsentnommenem, binnenstädtischem Kernraum durch Aufreißen der oberen Platzwand (s. o.)?

Nicht Verkehrszählung ist nötig, sondern Verkehrsleitung! Viele Städte des Landes bieten das Beispiel einer weitgehenden Stilllegung der Altstadt für den Fahrverkehr. Die Angst, es würde dann weniger eingekauft, ist unberechtigt! Im Gegenteil: dadurch, daß die Altstadt dem Fußgängerverkehr vorbehalten bleibt, wird sie zur bevorzugten Laden-Einkaufsstadt (vgl. Stuttgart), vor allem, wenn ausreichende Parkmöglichkeiten nahe am Marktplatz liegen. Und dies ist in Vaihingen in besonderer Weise der Fall. An der Bergseite bietet sich die Grabenstraße an, an der Enzseite die Fläche des ehemaligen Mühlkanals, die einmal eine Gartenanlage werden sollte, ohne die jedoch der Gedanke der Ringstraße nicht verwirklicht werden kann. Diese selbst wird nur dadurch gerechtfertigt, daß der Preis, den man für sie bezahlt, bereits bezahlt hat (siehe Mühlkanal!), der Innenstadt und ihrem möglichst unberührten Zustand zugute kommt. Schon stehen zudem wichtige Verwaltungsgebäude, wie das Landratsamt und das Arbeitsamt, in tangentialer Stellung zur Altstadt. Die Richtung der Weiterentwicklung ist gewiesen. Sie heißt: heraus aus der Stadtmitte. In weiterer Sicht wartet das Stadtbild von Vaihingen auf einen großen operativen Eingriff, der indessen mit den Mitteln der Technik unserer Zeit möglich erscheint: die Abtragung des Bahn-damms.

Wenn man dann noch darauf achtet, daß Alt und Neu innerhalb der Altstadt nicht zu hart aufeinander stoßen – das geht auch bei Ladeneinbauten mit vorgelegten Arkaden zu machen –, vor allem alles Modische fernhält (siehe jene Steinchenverkleidung) und einer rücksichtslos geschäftstüchtigen Reklame – um der Schönheit des Stadtbildes willen, das allen gehört –, das Handwerk legt, dann wird auch Vaihingen, eine Stadt mit Vergangenheit und Zukunft bleiben, ein Gemeinwesen mit Geschichte, wobei Geschichte ganz einfach Entwicklung bedeutet. Dann wird das Vaihinger Stadtbild der Spiegel der Selbstantfaltung eines tüchtigen Gemeinwesens durch viele Jahrhunderte sein.

Abbildungsnachweis: Sämtliche Aufnahmen vom Verfasser bis auf Abb. 1 (Metz, Tübingen), 11 (Kern, Vaihingen), 16 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart), 20 Stadt Vaihingen.



22. Neuere Besiedlung um den Bahndamm (mit Stadthalle, Volks- und Mittelschule, Progymnasium)



23. Neuere Besiedlung auf der Höhe (mit Kreiskrankenhaus)